

Adolf Brohs Kinder Heinz und Ruth wanderten 1939 nach Chile bzw. Palästina aus. Er selbst wurde bereits mit dem 2. großen Alterstransport am 14. September 1942 von Berlin nach Theresienstadt deportiert. Mit ihm seine Frau Regina sowie Ephraim und Rosa Broh.

Gut eineinhalb Jahre später wurde die Familie Broh mit einer von drei als „Arbeitseinsatztransporte“ bezeichneten Deportationen nach Auschwitz verlegt. Dieser Transport vom 16. Mai 1944 mit der Bezeichnung „Ea“ umfasste 2447 Menschen und gilt als „Todestransport“, da weniger als 10% überlebten. Auch Adolf Broh und seine Familie nicht.

Stand der Recherche zur Zeit der Verlegung am 12. Dezember 2007

AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Heimatmuseum Reinickendorf und interessierten Bürgern

Kontakt:
Heimatmuseum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin
Cornelia Gerner, Tel.: 4000 92 70
info@heimatmuseum-reinickendorf.de

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Volksbank
BLZ: 100 900 00
Konto-Nr.: 5194593009

S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin - Reinickendorf
Falkentaler Steig 16



Lebensweg von Adolf Broh

Adolf Broh wurde am 14. August 1872 in Schrimm im gleichnamigen Landkreis in der ehemaligen preußischen Provinz Posen geboren. Heute heißt der Ort Śrem und befindet sich in der Mitte Polens. Adolf war der jüngere von zwei Brüdern. Zusammen mit seinem sechs Jahre älteren Bruder Ephraim erwarb er um 1900 das Gut Kussenow im Landkreis Pommern. Dort betrieben die Brüder Broh mit moderner Technik auf ungefähr 131 Hektar eine fortschrittliche und erfolgreiche Land- und Viehwirtschaft.

Die Brüder Broh heirateten die zwei Schwestern Rosa und Regina Noah aus dem Landkreis Schrimm. Am 28. Februar 1908 wurde Adolf und Regina Broh ihr erster Sohn Heinz geboren, ein Jahr später schon folgte am 1. Mai 1909 die Tochter Ruth.

Beide Kinder besuchten die Dorfschule in Kussenow und wurden danach auf eine weiterführende Schule nach Berlin geschickt, wo die Geschwister bei ihrer kinderlosen Tante Selma Latte lebten. 1932 heiratete Ruth Broh den Großhändler für landwirtschaftliche Produkte Max Jany und lebte fortan in der Kissinger Straße 45 in Pankow. Ihre Tochter Eva kam am 14. Oktober 1933 im Jüdischen Krankenhaus Pankow zur Welt. Adolf Brohs Sohn Heinz blieb auf Gut Kussenow und heiratete 1935 Ruth Neumann.

Seit der Machtergreifung 1933 litten die Geschäfte des Gutes zunehmend unter der ablehnenden Haltung gegenüber jüdischen Unternehmen. Die Einnahmen gingen um 30% zurück. Zwei Jahre später gipfelte die Ablehnung in dieser Provinz im Boykott und als die Brüder Broh 1937 das Gut schließlich auf Druck der ortsansässigen NS-Parteistellen weit unter Wert verkaufen mussten, hatte bereits eine Sabotage der Landarbeiter die Arbeit auf dem Gut zusätzlich erschwert.

Daraufhin floh Adolf Broh mit seiner Familie nach Berlin. Zusammen bezogen sie eine möblierte 6-Zimmer-Wohnung im heutigen Falkentaler Steig 16 in Hermsdorf. Ehemals Kinderheim, befand sich dort nun eine kleine Synagoge der Jüdischen Gemeinde im Erdgeschoss. Nach den Nürnberger Gesetzen als „Volljuden“ bezeichnet, gerieten die Brohs zunehmend ins Visier der Bedrohung, vor allem in Folge der Reichspogromnacht.

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzelt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.